



ein lyrisches lied vom palast
brassbands



der winde und musikkultur in indien

In Indien muss man nicht in einen Konzertsaal gehen, um Musik zu hören. Indien selbst ist Musik. In einem Land, in dem sich das Leben zum größten Teil auf den Straßen und in den Gassen abspielt, weil meist kein gemütliches, wohliges Zuhause auf die Menschen wartet, kann man sicher nicht sagen, es hänge der Himmel voller Geigen. Aber doch so ähnlich. Die Städte sind ein großer, steter Puls. Motor-Rickschahs hupen mit den Autos in den verstopften Straßen um die Wette, dazwischen schlängeln sich voll- und überbesetzte Fahrrad-Rickschahs klingelnd durch den staubigen, stinkenden Verkehr. Im größten Getöse sitzt gelassen eine Kuh auf der Fahrbahn und muht fast schon meditativ. Am Straßenrand feilschen Männer lautstark über den Preis der Papayas und spucken dabei ständig auf den Boden. Leise kichernd huschen zwei Mädchen mit gesenktem Blick in knisternden Saris an ihnen vorbei. Aus diesen Geräuschen setzt sich eine indische Sinfonie zusammen, ein Klang des Landes – vielfältig und bunt, genauso laut und erschreckend faszinierend wie leise und behutsam betäubend.

Doch natürlich hat dieses Land noch mehr zu bieten als die Musik, die durch das indische Leben entsteht. Indien hat traditionelle, klassische Musik, aber auch eine Musik, die durch die Besetzung des Landes durch die Briten entstand: die Musik der indischen Brassbands und Blaskapellen.

Während der britischen Kolonialherrschaft in Indien waren Blas- und Militärkapellen sehr beliebt. Sie sollten zum einen der »unzivilisierten« Bevölkerung europäische Kultur näherbringen. Darüber hinaus waren in den Tagen ohne Handy, Fax und E-Mails die »Bagpipes«, also die Dudelsäcke, die einzige Möglichkeit, um Tausende von Soldaten und Truppen zügig und rasch über die Befehle des Kommandanten zu informieren. Und letztendlich waren Militärparaden mit Tausenden von Soldaten in prächtigen Uniformen, die im Gleichschritt zu den Klängen der Brassbands marschierten, ein effektiver Weg, um die Macht des British Empire zu demonstrieren.

1750 soll als das Geburtsjahr der indischen Blasmusik gelten, die Metropole Kalkutta als der Geburtsort. Dort sollen die Briten erst-

mals Militärmusikensembles aufmarschieren lassen haben. Man mag sich den Knall gar nicht vorstellen, den der Aufprall der britischen Musikwelt auf die indische verursacht hat... Ohrenbetäubend!

Tausende von indischen Männern und Jungen wurden in Folge darin unterrichtet, verschiedene westliche Instrumente zu spielen: Dudelsack, Trompete, Klarinette, Tuba, kleine Trommel... Alles auch mit dem Ziel, heimwehkranken britische Soldaten zu erfreuen. Denn wenn diese etwas hören wollten, das sie an zu Hause erinnerte, wurde es von den indischen Musikern gespielt, auf abendlichen Tanzveranstaltungen oder bei Sonntagskonzerten im Park. Bei ihren Auftritten trugen sie Uniformen, die Elemente der britischen und indischen Militärpracht kombinierten: Messingknöpfe und Goldborten zusammen mit Seidenschärpen und Turbans. Doch war es den Blechmusikern verboten, auf der Straße zu spielen, erzählt der indische Musiker und Bandmanager Hameed Khan. »Eigentlich war es nur erlaubt, für königliche Gäste oder sonstige britische Repräsentanten zu spielen. Musik nur so zum Spaß, das gab es nicht.« Zu Zeiten der englischen Besetzung war die indische Musik noch genauestens organisiert und geordnet, was sich mit dem Ende des Empire (für diese Musikpraxis) glücklicherweise verlor.

Britisches Militär nur noch Erinnerung

Heute ist die Gegenwart des britischen Militärs in Indien nur noch eine Erinnerung, aber seine Einflüsse können noch allenthalben beobachtet werden. Nicht nur in Form der roten, doppelstöckigen Busse in Mumbai (früher Bombay), die man so gut aus London kennt. Sondern auch bei den Brassbands, von denen es in Indien eine wahre Flut gibt. Die Geschichte, die das Land Indien geprägt hat, ist auch heute noch an den Instrumenten abzulesen, die nach wie vor gespielt werden. Wie etwa an einem Dudelsack mit einem wunderschön bestickten indischen Überzug. Im Original war es wahrscheinlich ein schottischer Tartan, wie er auch für Kilts verwendet wird. Doch über die Jahre war er abgepielt und wurde durch indischen Stoff ersetzt.

Aus den Brassbands und den Militärkapellen wurde bald auch das, was oft »Band Party« genannt wurde. Traditionsgemäß wurden öffentliche Feiern von Musik mit



Shyam Brass Band

Folklore-Trommeln und indischen Blasinstrumenten begleitet. Es war und ist in Indien Tradition, dass beinahe jeder wichtige Anlass von einer großen Anzahl von Blech- und Holzbläsern begleitet wird, die durch die Straßen ziehen – marschieren ist hier nicht das richtige Wort. Brassbands im Sitzen gibt es nicht. Jeden lassen sie bei ihrem bunten Zug durch die Gassen mit bloßer Lautstärke und Überschwänglichkeit wissen, dass etwas Wichtiges vor sich geht. Vor allem bei indischen Hochzeiten sind diese Bands ein unverzichtbarer Bestandteil. Sie spielen aber auch an Feiertagen wie *Diwali* (= hinduistisches Lichterfest) und *Ganesh Chaturthi* (= hinduistische Feier des Geburtstags des Gottes Ganesh).

Dabei ist eine indische Brassband aber nicht das, was man unter europäischen Gesichtspunkten darunter versteht. Also sind es nicht rund 25 Blechbläser, drei Schlagwerker und ein Dirigent. Im Gegenteil. Die Anzahl der Musiker ist mehr als flexibel, um nicht zu

sagen, nicht immer genau planbar. Dazu kommen zu den Blechblasinstrumenten in verschiedensten Zuständen auch Klarinetten und Saxofone. Und zu den europäisch-militärischen Trommeln gesellt sich eine Vielzahl an indischen. Gerade von der starken Rhythmusgruppe geht eine unglaubliche Faszination und ein regelrechter Sog aus. Bandmanager Hameed Khan beschreibt das so: »Wir dringen in die Tiefe des Rhythmus ein, immer auf der Suche nach dem Grundrhythmus unseres Planeten Erde.« Ein buntes Wirrwarr, ein spiritueller Schmelztiegel, ein mehr oder minder großes sympathisches Chaos – ganz dem Land Indien entsprechend.

Brassbands sind eine eigene Branche

Mit dem Ende von Britisch-Indien setzte indischer Unternehmergeist ein. In jeder größeren indischen Stadt gibt es nun Brassbands, die miteinander um musikalische Aufträge wetteifern. Brassbands sind in Indien zu einer eigenen Branche geworden.

Jede Band hat einen Laden, der im Normalfall nur aus einem kleinen Raum besteht. Diese Kammer ist zur Straße hin offen und zeigt Bilder der Band und ihrer unterschiedlichen Uniformen. Kunden können sich hier beim Bandmanager über das Angebot informieren: welche Uniform die Musiker tragen und wie viele Musiker kommen sollen oder können – je nachdem wieviel ein Auftraggeber

„**Auf der Suche nach dem Grundrhythmus unseres Planeten Erde.**“

zahlen kann oder will. So ist die Band nie europäisch starr und übersichtlich strukturiert, sondern eher formlos und chaotisch organisiert. Der Manager der Band ist meistens der am besten ausgebildete Musiker und besitzt die Uniformen, die den selben anglo-indischen Militärstil haben wie die Uniformen der alten Armee-Orchester. Natürlich ist er bei jedem Auftritt dabei. Der Rest der Musiker sind seine Angestellten und werden je nach Auftragslage zusammengesammelt. Oft haben die Musiker gar keine eigenen Instrumente und müssen vom Manager ausgerüstet werden.

Status und Reichtum

Wenn ein wirklich besonderer Anlass ins Haus steht, etwa eine große Hochzeit, soll das in Indien auch jeder wissen und besonders auch hören. Man will seinen Status und seinen Reichtum zeigen und dem Brautpaar natürlich auch einen tollen Start ins Eheleben beschere. Dazu soll die Hochzeitsband auch von imposanter Größe sein. Das kann dann soweit führen, dass Musiker auftreten, die gar kein Instrument spielen können. Sie tragen einfach die Instrumente, um den Anschein zu erwecken, dass eine wirklich große Band spielt.

Die indische Brassband-Musik hat ihr Leben verselbstständigt, seit die Briten Indien verlassen haben. »God save the Queen« ist also nicht mehr auf dem Spielplan. Zum grundlegenden Repertoire gehört indische Filmmusik genauso wie Oldies. Schließlich sollte die Band immer spontan das spielen können, was sich die Gäste gerade wünschen. Oft haben die Bands auch einen Sänger, der verstärkt wird von einer quäkenden, hallenden, batteriebetriebenen Anlage, die auf einem Handkarren mitgezogen wird. Damit auch

hier die Optik nicht zu kurz kommt, sind der klapprige Karren und die scheppernde Anlage mit Christbaumbeleuchtung geschmückt, die aus der selben Batterie wie die Anlage gespeist wird. Und obwohl es in diesen Bands auch sehr ausdrucksstarkes Spiel gibt, ist es offensichtlich, dass die meisten der Musiker eher raten als wissen, welche Stimmen und Stellen sie wohl als nächstes spielen sollten. Das Resultat ist dennoch hörenswerter als man meinen mag. Aber es ist definitiv keine Musik für den zwanghaften Perfektionisten.

Die Jaipur Kawa Brass Band, deren Manager Hameed Khan ist, gehört im großen Feld der indischen Brassbands zu den ganz professionellen Ensembles, bietet sie doch Musiker, die schon seit Jahren zusammenspielen. Freilich sind auch hier die geplanten Unisonolinien nicht immer perfekt. Aber die Rhythmus-Sektion gibt alles – Blech- und Holzbläser spielen wild, ausdrucksstark und voll Vibrato. Das ist nun keine klassische indische Musik, aber es hat eine authentische Intensität, die nirgendwo außerhalb von Indien hätte entstehen können.

Dass diese Form der indischen Musik auch in Europa mehr und mehr Anhänger findet, zeigt das Beispiel der Shyam Brass Band. Im

Rahmen eines Projekts arbeiteten sie mit einer englischen Band zusammen. Diese Briten waren in Folge so begeistert von diesem neuen Musikstil, dass sie sich in Bollywood Brass Band umbenannten und anfangen, die Arrangements indischer Filmmusik der Shyam Band einzustudieren. Auf einem ihrer Konzerte fragte sie ein betuchter indischer Herr, ob sie auch auf Hochzeiten spielen würden. Dieser erste Hochzeits-Auftritt führte zu mehr und mehr Angeboten und Nachfragen. So kamen für die Bollywood Brass Band auch nur die schicken anglo-indischen Banduniformen mit Turban und Schärpe infrage.

Was der Westen vermisst

Die musikalischen Reste der Briten in Indien haben sich geformt, entwickelt und verselbstständigt. Mit sprühendem Temperament, ungeheurer Leichtigkeit sowie viel Kraft und Lebensfreude wird die indische Brassband auch in Europa immer mehr zum Schlager. Warum? Wahrscheinlich deshalb, weil diese Musik genau das in den wohlhabenden Westen bringt, was er im Vergleich zu einem Land wie Indien vermisst: Ausgelassenheit, Sorglosigkeit, Taumel, bedingungslose Lebensfreude. Und dann hört man ihn wieder: den Puls der Umwelt, den Rhythmus des Lebens. *Redaktion: Anneliese Schürer*



Indien

Indien hat 28 Bundesstaaten und ist auf Platz 2 der bevölkerungsreichsten Länder der Erde (insgesamt 1,2 Milliarden Einwohner). Religion spielt in dem multiethnischen Land eine wichtige Rolle. 80,5 Prozent der indischen Bevölkerung sind Hindus, 13,4 Prozent Moslems, 2,3 Prozent Christen, 1,9 Prozent Sikhs, 0,8 Prozent Buddhisten, 0,4 Prozent Jainas und 0,6 Prozent gehören anderen Religionen an. An Indien grenzen die Länder Bangladesch, Bhutan, Myanmar, Volksrepublik China, Nepal und Pakistan. Der Süden Indiens wird vom Indischen Ozean umgrenzt.

Neu-Delhi ist die Hauptstadt Indiens, die direkt bei Dehli liegt, das mit 11 Millionen Einwohnern die zweitgrößte indische Stadt und kultureller Mittelpunkt des Nordens ist. Mumbai (früher Bombay) ist Indiens wirtschaftliches Zentrum und die größte Stadt des Landes. Die Metropole an der Westküste mit dem berühmten »Gateway of India« beheimatet fast 13 Millionen Menschen. Bangalore folgt auf Platz 3 der größten Städte Indiens mit 5 Millionen. Den Beinamen »Silicon Valley Indiens« bekam Bangalore von den zahlreichen Hochtechnologiefirmen, die dort angesiedelt sind. Kolkata (oder Kalkutta) ist die wichtigste Stadt des Ostens Indiens, hat 4,6 Millionen Einwohner und gilt als intellektuelles Zentrum. Chennai (Madras) steht mit 4,3 Millionen Einwohnern auf dem fünften Platz der größten Städte Indiens. Es ist als kultureller Mittelpunkt des Südens bekannt.



Jaipur Kawa Brass Band